download unter www.biologiezentrum.at

60% Blei, der Galmei 28—29% Zink. Die Verfrachtung erfolgte vom Bergbaue bis zur Draulend mittelst Wagen im Sommer oder Schlitten im Winter, von der Draulend mit Flößen (Pletten) bis Marburg und von da mittelst der Südbahn nach Sagor. Durch den Bau der Eisenbahn durch Oberkärnten über Villach nach Tarvis und Laibach hat dieser Bau so viel gewonnen, daß in Folge dessen die letzten minderen Mittel zu Gute gebracht werden können, welches sonst nicht mehr leicht möglich gewesen wäre, außer es würden neue Aufschlüsse gemacht werden.

Die größten Erträgnisse fallen in die Zeit von 1861 bis 1868 und wären noch bedeutender gewesen, wenn nicht gerade zu dieser Zeit der energischen Ausbeute die Metallpreise sehr nieder und die Frachten sehr hoch im Preise gestanden wären.

Den Betrieb des Bergbaues erschwert die sehr hohe Lage, der Wassermangel für die Aufbereitung, die theure Zulieferung der nöthigen Betriebsmaterialien, die theure Abfuhr des gewonnenen Produktes zur Eisenbahnstation und endlich die geringere Leistung der Arbeiter wegen der großen Kälte, die im Hochgebirge herrscht. Vor etwa 250 Jahren sollen einige dreißig Bergknappen durch eine Lawine verunglückt und durch Bergleute aus Schwatz in Tirol ersetzt worden sein. Es befinden sich heute von dort abstammende Leute in Simmerlach und Pflügen, welche sich jetzt mit Ackerbau beschäftigen.

Zu Anfang der 1840ger Jahre verwendete Herr von Rosthorn bedeutendes Geld für neue Aufschlüsse durch Schürfungen im Jaukengebirge, leider aber an den wenig Hoffnung versprechenden Liegendlagern; überhaupt wendete sich dieser für die Industrie hochverdiente Mann zu früh vom Zinkhüttenbetriebe ab.

Die älteste Kneipe in Nürnberg.

Von Rudolf Waizer.

Nicht leicht eine traute Stelle hat mich so anheimelnd angemuthet als das „Bratwurstglöckle" auch „blaues Glöckle" genannt, in Nürnberg.

Hinter der Moritzkapelle angebaut, ladet das Wirtshauszeichen, ein kleines blaues Glöckchen, jeden Wanderer zum Besuche ein.

Ich ließ mich gerne verleiten und trat in die enge Kneipe mit großem Behagen. Man möge mich verdammen, wenn ich diese gastlichen Räume eine Kneipe nenne. Ich stelle mich da auf den Ansichtspunkt des Herrn Keil, der da sagt: „Wir können wohl mit Recht

download unter www.biologiezentrum.at

annehmen, daß die große Mehrzahl der Leser zu denjenigen Geistern gehört, welche, auch wenn ihnen das Glück selbst nicht geblüht, in Künstler- und Studentenkreisen ihre Jugend zu verbringen, sich doch gerne an deren Lebensfrische und dem kernigen Ausdruck derselben erfreuen. Viel von dieser Frische und diesem Kern vereinigt sich seltsamer Weise in der Bezeichnung der Oertlichkeit, wo beide am häufigsten sprudeln, dem berühmten Kraftwort Kneipe. Nur ein Philister kann dabei an eine Zange und damit an Zwicken und Verkürzen denken! Nein! die einfachste Erklärung und die harmloseste und die volkswitzigste über die Verwandtschaft zwischen den Begriffen Wirthshaus und Kneipe sei ein Werkzeug zum Einklammen und Festhalten.

Ja! das ist die richtigste Bezeichnung, wo man in den Kreis der Genossen eingeklemmt und vom Stoff und der Lust festgehalten wird, das ist der Begriff und der Beruf der Kneipe, auch die rechte Benamsung dieses Berufs.

Künstler und Gelehrte können aber unmöglich die Herberge ihrer seligsten Erinnerungen mit einem Wort bezeichnen, dessen die Schriftsprache sich nicht mit allem Anstand bedienen könnte."

Drum lasse ich getrost diese Benennung und nun zur Kneipe selber!

Durch die fast niedere Thüre trittst du durch die schmale Küche mit offenem Feuerherd in die holzgedielte Schankstube, an die sich ein weiteres Kämmerchen anschließt. Die Wände und der Oberboden sind von Holz, die kleinen Fenster zieren nette Glasmalereien, ein alter grünglasirter thönener Kachelofen von anno dazumal träumt in der Ecke von schönen und trüben vergangenen Tagen, eine alte Schwarzwälderuhr macht sich durch ihr monotones Tiktak bemerkbar, an den Brettgesimsen, die sich längs der Zimmerwand hindehnen, steht blankes gescheuertes Zinngeschirr, Kannen und Krüge, aus denen unsere Altvordern so manchen derben Zug gethan haben. Weiter anreihend die Gypsstatuetten alter Nürnberger Kinder, die der Stolz der Stadt und die Zierde deutscher Kunst geworden sind.

Und in all diesem Durcheinander stehen einige Zechtische nebst Bänken und Stühlen, an denen profanes und begeistertes Volk Platz nimmt, ersteres um dem Gambrinus zu huldigen, letzteres um die Stätte mittelalterlicher Künstlerlust, das gemüthliche Maler- und Poetenheim zu betrachten.

Die Kneipe ist stets stark besucht und manchmal so mit Gästen angepfropft, daß dieselben bis vor die Gasse hinaus stehen müssen.

download unter www.biologiezentrum.at

Als ich dieselbe besuchte, waren wenige Zecher anwesend.

Ich ließ mir ein „Schöpple Bier“ nebst einem Paar eminenter „Würsteln“ (von diesem renommirten Fabrikate hat die Kneipe das Wirthshausschild) darreichen und hatte dabei Muße, die beschriebenen Räume vollkommen in Augenschein zu nehmen.

Dieselben bestehen schon seit dem fünfzehnten Jahrhundert, und hatten gar wackere Stammgäste, die in einer Ehrentafel aufgeschrieben sind. Die berühmtesten waren:

Albrecht Dürer *1471, †1528,
Willibald Pirkhaimer *1470, †1530,
Peter Vischer *1400, †1520,
Adam Kraft *1430, †1508,
Veit Stoß *1447, †1542,
Lazarus Spengler *1479, †1534,
Hyronimus Paumgärtner *1498, †1565,
Hanns Sachs *1494, †1576,
Konrad Grübel *1736, †1809.

Fast eine Pietät überkam mich da, als ich die Namen dieser Kunstheroen gelesen, ich sah sie fast leibhaftig vor mir sitzen in ihrer altdeutschen, Tracht, in Sammtwamms und Federbarret, die Schöpfer herrlicher Kunstwerke, die jetzt Nürnberg in Denkmalen zieren.

Ja, ja, da ist auch unter ihnen der gescheidte Rathsschreiber Spengler, der Rathsherr und Gelehrte, sowie der beste Freund Luthers, Baumgärtner, der Schuhmacher und Poet, dazu der launige Hanns Sachs, der Intimus Dürers, Pirkhaimer, und alle zusammen saßen da traut vereint, ein Band, eine Kette, und freuten sich beim Weine des lustigen Lebens, so lange das Lämpchen glimmte.

Und oft spät Nachts schlichen sie heim zu ihren Häusern, und zumeist betukt Meister Albrecht Dürer, den seine sparsame, ja schon geizige Ehegesponsin mit einer usuellen Gardinenpredigt erwartete.

Wie schreibt er doch aus Venedig: „O wy wirt mich nach der Sunen friren, hy bin ich ein Herr, daheim ein Schmarotzer.“ Auch der so hochgeschätzte Volksdichter Grübel, der rechtliche Bürger und Klempnermeister, der sich freut mit dem alten Meister Hanns so nahe verwandt zu sein, der Nürnberger Philister mit Bewußtsein, wie ihn Göthe nennt, fühlte sich am wohlsten und behaglichsten im „blauen Glöcklein“, und würde gewiß einverstanden gewesen sein mit den Versen, die Hornfeld singt:

download unter www.biologiezentrum.at

Was ich fühle, was ich denke,
Weiß der Becher nur allein;
Gottes Tempel ist die Schenke,
Und sein Priester ist der Wein!

Mir vis-à-vis saß ein gemüthlicher Nürnberger, ein echtes Schwabenkind, der sichtlich bewegt war von der Freude, die diese engen Räume in mir hervorriefen.

Ein Schöppel Bier nach dem andern wurde von demselben vertilgt und in seiner Duseligkeit meinte er: „Gelt liebes Herrle, Nürnberg ist ein gemüthliches Städtle?" Ich bejahte es. „Und schöne Sächle hat es auch! Ich bin stolz darauf!" Ich konnte ihm auch in dieser Richtung nicht Unrecht geben. „Und wer's nit glaubt, ist ein Esel!" sprach er weiter! Hier stand ich am Ziele meiner Rechtgeberei, zahlte meine Zeche, verabschiedete mich und ging, an Rückerts Worte denkend:

Becherrand und Lippen
Sind Korallenklippen,
Wo auch die gescheidtern
Schiffer gern scheitern,

meine weitern Wege.

Eisen- und Bleipreise.

Wie früher die Marktberichte nur von immer mehr zunehmendem Begehr nach Eisen voll waren und die Roheisenpreise trotz ihrer enormen Höhe noch immer nicht zu einer Grenze angelangt schienen, so scheint jetzt das Pendel auf dem Wege zur entgegengesetzten Schwingung zu sein. Man hört nur mehr von Flauheit in der Nachfrage, von Nachgeben der Preise, von abwartender Haltung von Seite der Abnehmer. Hier setzt man auf den Herbst alle Hoffnungen, in England auf das Fallen der deutschen Eisenzölle; im Ganzen aber hat sich der Bedarf nach Eisen vermindert und wird sich voraussichtlich nicht sobald auf die Höhe der verflossenen zwei Jahre heben, in welchen es galt, so viele Schäden des deutsch-französischen Krieges mit dem Aufgebot aller Mittel und so rasch als möglich gut zu machen, und mehr Eisenbahnen als je zuvor gleichzeitig gebaut wurden. Diese Jahre haben eine Menge neuer Unternehmungen ins Leben gerufen, die sich nun auch in die Befriedigung der verminderten Nachfrage nach Eisen theilen. Diese Wendung der Dinge trat recht deutlich bei den Submissionen von Walzeisen für die thüringischen Eisenbahnen im Juni und für die K. N. märk. Eisenbahn zu Anfang August zu Tage. Für dieselben Qualitäten, für welche noch im October und November des verflossenen Jahres Grundpreise von $6^2/_5$ und zum mindesten zu $6^1/_2$ Thl. für den Centner erreicht worden waren, wurden dagegen im Juni Offerte von $5^3/_5$ Thl. und im August von $5^1/_6$ Thl. abgegeben, d. h. es fiel der Preis um $1^1/_3$ Thl. Selbst sehr große Werke in Preußen gingen schon mit den Preisen zurück, wie die ver. Königs- und Laurahütte, welche im November v. J. der oberschlesischen Eisenbahn Walzeisen zu $6^2/_3$ Thl. und im August l. J. für die niederschlesisch-märkische Eisenbahn um $5^1/_6$ Thl. offerirte. Wenngleich in Oesterreich der Preisrückgang für Roheisen noch nicht allgemein ist, so ist er doch schon für größere Abnehmer allenthalben erfolgt, und die Stabeisenpreise sind um 1 fl. im Centner gewichen. Die Preise für schottisches und englisches Roheisen sind bedeutend gewichen, da Warrants schon auf 104 Sh. zurückging und heute nur auf 108 Sh. sich hoben. Englisches Roheisen von Middlesbrough wurde um Mitte August mit $97^1/_2$—100 Sh. pr. Ton für N. 3 und mit $87^1/_2$—88 Sh. pr. Ton für N. 4 begeben. Diese Preise bezeichnen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia I

Jahr/Year: 1873

Band/Volume: 63

Autor(en)/Author(s): Waizer Rudolf

Artikel/Article: Die älteste Kneipe in Nürnberg. 220-223